

BÁCSKAI ÚJSÁG

Közgazdasági, művelődési és társadalmi hetiközlöny.

Bácsföer-Zeitung

Wochenblatt für Volksbelehrung, Volkswirtschaft, Sozial- und Kultur-Interessen.

Der Bezugspreis für die „Bácsföer Zeitung“ mit dem „Illustrirten Sonntagsblatt“: anjährig 6 Kr. Halbjährig 3 Kr. Vierteljährig 1.50 Kr. Umgehung: Ganzjähr. 6.50 1/2 3.50 | 2 Kr.

Felelős szerkesztő: Szavadill József
Verantwortlicher Redakteur: Josef Szavadill

Egyes szám ára 20 fillér.
Einzeln Exemplare 20 Heller.

Apatin, den 15 Juli 1911.

Die Apatiner-Zomborer-Bezda- ner, Bajaer und Apatin-Szondor Eisenbahn.

Die amtliche administrative Begehung der Apatin-Zombor, Bajaer und Apatin-Szondor Strecke hat den 14. Juli laufenden Jahres stattgefunden. Die Einladungen waren regelrecht ergangen und die Gemeinden haben ihre entsandten Vertreter zur Amtsbegehung mit voll ausgerüsteten Rechten ausgestattet, entsendet. Die Sitzungen wurden im Ratsaale des Gemeindehauses abgehalten. Die Beteiligungen und das Interesse war ein allgemeines. Mit Sehnsucht wartet nämlich schon seit Langem das Publikum den Zeitpunkt das diese für Apatin so ungemein wichtige Frage gelöst werde. Die entsandten Vertreter der Gemeinde waren fast vollzählig erschienenen. Gleich als der Referent vortrug, daß das Stationengebäude nicht dort hinkommen wird wo der einmütige Wunsch der Mehrheit

der Apatiner Bevölkerung dasselbe aufgeführt wissen will, ging ein Gemurmel durch den Saal. Der Referent und Vortragender der Eisenbahnangelegenheit, hob hervor, daß das Handels- und Verkehrsministerin diesen Plan genehmigte. Diesem Plane zufolge würde das Stationsgebäude, der Bahnhof auf dem erhöhten Terrain der vom Weindischen Magazin nördlich liegenden Krebswasser Weingärten in einer Entfernung von 3 Minuten aufgebaut werden und wird die Facade des Bahnhofes gerade gegen die Königsgasse schauen. Der Bahnhof wird sich in nördlicher Richtung gegen den Extravillan des Ortes ausdehnen. Die Begründung der Verlegung des Bahnhofes auf diesem Platz läßt sich in dem zusammen fassen:

1. Soll der Handelsminister zur Ausführung eines größeren Bahnhofstationengebäudes auf Fundationsgebiete seine Einwilligung nicht erteilen.
2. Soll die dortige hohe Lage gerade sehr geeignet zur Ausführung und auch zur Erweiterung des Bahnhofes sein, hingegen wären hier am Weindischen

Magazin wie die Fachleute behaupten Verkehrsschwierigkeiten und Kalamitäten schwerer zu bewältigen gewesen. Andererseits soll ja durch eine zweite Haltestelle für die Abwicklung des Personenverkehrs Vorkehrungen getroffen werden. Nämlich kommt an das Weindische Magazin eine Haltestelle für Passagiere v. Reisenden.

Der Kernpunkt der Bahnhoffrage liegt ja in dem, ob auch eine Verladestation für Bahn- und Stückgüter an den beiden Schiffen sein werden. — Das Geleise soll bis zur deutschen Agentie für den Umschlagsverkehr geführt werden. Wie wir uns weiter informierten wird die Bahn dem Ringdamm entlang ausgebaut und wird bei den Kalköfen noch eine Haltestelle sein und zwar für die Vermittlung u. Beförderung des Personen als auch des Güterverkehrs. Die Arbeiten werden wie man uns mitteilt auf mehrere Seiten zu gleicher Zeit nach der Einheimung des Getreides in Angriff genommen und dürfte die Apatiner Eisenbahn längstens bis im Herbst nächsten Jahres ihrem Berufe übergeben werden.

Feulliton.

Unter schwerer Auflage.

Roman von Constantin Harro.

45)

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Wo Du hingehst, da will ich auch hingehen, wo Du bleibst, da bleibe ich auch!“

„Ach! Daß sie's sagen dürfte! Zu ihm, zu ihm! Zu ihres Herzens Abgott! Zu ihm der sich ein Weib erwählte, das besser, wahr-

haftiger vertrauensvoller ist als die Angela! „Noch einmal nur ihn sehen!“ bangt sie sich.

Und sie schmiegt die Hände an's Fensterkreuz und blickt in das Goldglimmer hinaus das die sinkende Sonne über das Herbstliche Laub streut.

Fort aus der dumpfen Stubenluft!

Sie sagt es laut vor sich hin. Und dann schreitet sie durch das Haus, die Stufen hinunter die zum Hofe führen, drückt auf das Schloß des Gittertürchens tritt in den Laubengang ein. Edler Wein zieht sich an den weiten Holzbogen hin, in dem Blatgrün schimmern die

gelblichen Trauben, dunkelrote, schwere Muskateller fordern förmlich zur Bewunderung heraus.

Angela wandert rastlos auf und ab. Ihre Gedanken weilen bei Herbert Nordheim. Aber sie sieht ihn immer neben dem holden Mädchen mit dem blonden Haar und den blauen Augen das tiefe Trauer trug und gar nicht glücklich ausgesehen hatte. Am Ende gab es gar kein Glück in der Welt, und das Sehnen danach war nur im Festhalten am Leben überhaupt!?

Sie glitt ermüdet auf die Bank am Ende der Laube . . . Grüngoldig schimmerte hier die Sonne durch das hängende Gezwieg, Sie

Moderne Möbel! Und zwar Schlaf- und Speisezimmer, u zierlichster Ausführung, sind bei mässigen Preisen, eventuell gegen Ratenzahlungen, zu haben bei der
Produktionsgenossenschaft der Apatiner Tischler.

Ständige Möbelaustellung im Bürgerschulgebäude

Fabrik Apatin, Zomborerstrasse, neben der Elektrische Anlage.

Was die Schönheit kostet.

„Ich sterbe gern, wenn ich nicht länger schön sein kann“ rief Maria Gräfin v. Coventry aus, die schönere der beiden berühmten Schwestern, von deren beiden überirdischer Schönheit um die Mitte des 18. Jahrhunderts ganz London sprach; und sie verbarg sich in ihrem dunklen Boudoir hinter dicht verschlossenen Vorhängen, damit kein Auge das Verwelken ihrer Reize sehe. Wenn Lady Coventry heute lebte, so würde sie nicht mehr so sprechen und handeln, denn sie wüßte, das Schönheit heutzutage, zumal für Frauen, die so reich sind wie sie es war, sozusagen nur eine Geldfrage ist. Es gibt fast keine Häßlichkeit, keinen körperlichen Fehler mehr, den nicht ein Spezialist zu vertreiben sich erböte. Mag eine Dame von einem Muttermal auf ihrer rechten Wange, einer mißgestalteten Oberlippe, von zusammengewachsenen Augenbrauen, unschönen Armen oder Knöcheln entsetzt sein, die Zauberkraft der Elektrizität oder anderen Mittel im Schranke des Schönheitsarztes helfen ihr, sich davon zu befreien. Wie wenig billig es freilich ist, die Schönheit zu verewigen, zeigen die Aufstellungen einer englischen Wochenschrift von der Behandlung des Gesichts mit Säure, die sozusagen einer Häutung gleichkommt, hat die Dame nicht bloß die Schmerzen, sondern auch Kosten in der Höhe von mindestens 2000 Kronen. Dieselbe Summe bezahlt eine Dame der Gesellschaft das Jahr über für Dampfbehandlung und Massage ihres Gesichts. Für eine mäßig große Flasche Schönheitswasser giebt sie gern 30 Kronen und eine vollendete Puderquaste wird mit 8 Kronen nicht zu theuer bezahlt. Eine vollständige Ausstattung ihres Toiletentisches

kostet wenigstens 150 Kronen und noch mehr zahlt sie in wenigen Monaten, um das Verbrauchte zu ersetzen.

Auch für Bäder aller Art steigt die Rechnung einer Dame von Welt leicht auf 2000 Kronen das Jahr. Jedes Lichtbad allein kostet 8 Kronen und elektrische Bäder, deren unsere Dame wenigstens jede Woche eines nimmt, sind für 1000 Kronen das Jahr billig in Rechnung gestellt. Die Haarpflege schließlich mit allen Salben und Schönheitswässern mit Waschen und Besuchen beim Friseur kostet gewiß 600 Kronen das Jahr. Stellen wir dann noch die Handpflege mit 80 Kronen in Rechnung, so haben wir die wichtigsten Posten des Schönheitsbudgets einer Madame genannt. Da aber Schönheit ohne Gesundheit nicht denkbar ist, so gehören auch noch die Kosten für körperliche Übungen in Höhe von rund 400 Kronen hierher, ferner etwa 2000 für Vibrationsbehandlung, die der Haut ihre Frische erhält.

Apatiner Nachrichten.

Tanzunterhaltung. Die Apatiner Jugend veranstaltet am 22. Juli 1911 in den Lokalitäten des Biererkasinos eine geschlossene Tanzunterhaltung, welche wie immer gut gelingen wird.

Der Apatiner Bienenzüchterverein erhielt an der Szegeder Ausstellung die Brozenemedaille.

Ungarische Theater in Apatin. Seit Mittwoch wirkt hier unter dem Beifall eines kunstfertigen Publikums eine wohlorganisierte ungarische Theatergesellschaft unter der Leitung des Direktors László B. Bodog. Das Personal ist gut geschult und bestrebt durch künstlerisches Wirken die Zufriedenheit des Theaterbesuchenden Publikums zu erringen. Alles in Allem genommen können wir den Theaterbesuch dem Publikum aufs wärmste

empfehlen, wo es außer der Zerstreuung auch ein Kunstgenuss empfängt. Die Jünger des ungarischen Thalia verdienen die moralische und materielle Unterstützung durchweg.

Einladung. Folgende zwei Einladungen sind uns von dem hier sehr beliebten Tanzlehrer Herrn Hermann Rosenberg zugegangen. Der Genannte veranstaltet am Samstag den 22. und Sonntag den 23. Juli 1911 im Schächtilischen Gasthause zwei Schlusstanzkränzchen und zwar am Samstag den 22. Juli für Erwachsene, Anfang halb 9 Uhr und Sonntag den 23. für Juli Schulfrauen und Studenten. Anfang 8 Uhr Abend. Entree für jedes Kränzchen 80 Heller per Person Familien drei Personen 2 Kronen. Musik besorgt die vollständige Kapelle Profesch. Das geehrte Tanzlustige Publikum wird auch auf diesem Wege höflichst eingeladen.

Tagesneuigkeiten.

Dilettanten-Vorstellung. Die Bacskaer Studentenjugend veranstaltet den 29. Juli das ist kommenden Samstag in den Kasino Lokalitäten eine Dilettanten-Vorstellung zu welchem das geehrte Publikum auch auf diesem Wege höflich eingeladen wird.

Verlobung. Dr. Ludwig Vertin kön. Staatsanwalts-Substitut in Zombor verlobte sich mit Frl. Eva Fekenshoffer, Tochter des Gefängnisinspektors Michael Fekenshoffer.

Für das in Zombor zu errichtende Königin Elisabeth Monument sind bis jetzt schon 1806 K. 16 S. eingestossen.

Die Konkurrenten. In Csantaver haben die dortigen Bäckermeister Josef Szbelecza und Bela Csernovics einen fürchterlichen Zweikampf auf dem Marktplatz aufgeführt. Zudem benannte Bäckermeister einander durch die Konkurrenz zu schä-

schmiegte sich hinein in die grünen Blätter, müde schloß sie die Augen. Da er nur halb. Es blieb ein purpurnes Leuchten vor ihren Augen und in dieses Leuchten hinein zauberte sich die Gestalt des einzig Geliebten.

Schlank, doch kräftig gewachsen, mit dem auffallend schönen Gesicht, das für gewöhnlich nur ein wenig spöttisch und gleichgültig aussah. Auch seine dunklen Flammenaugen sah sie. Mit ihnen konnte er sich ja hinein-schmeicheln in die Herzen der Menschen. Wie hatte sie sie lech und übermütig, zuweilen auch hochmütig, strahlen sehen, bis eine gewisse träumerische Weichheit ihn ihnen austauchte, die ihnen etwas Bezauberndes verlieh.

Merkwürdig! Sie vernahm auch seine Stimme. Lauter gleichgültige Worte hörte sie von ihm — nichtsiges Geplauder! — und doch kam sie sich wie eine Gelöbte vor. Es mußte etwas von ihr abgefallen sein, das sie gewaltsam am Boden festhalten. Wichtig! Das dumme Verlöbniß, das hielt sie ja nicht mehr in unwürdigen Worten!

Ihr war zu Sinne — und diese Idee lockte ein reizendes Lächeln auf ihre Lippen —, als trüge sie Tanzschuhe und müßte sich im Walzertakte wiegen, immerzu immerzu . . .! Wie damals in der Tanzstunde, als plötzlich Herbert erschien und so himmlisch mit ihr Walzer tanzte, immerzu, immerzu! Oh, ein Schweben war es gewesen, eine Lust ohne Gleichen und dazu der Übermut in seinen Augen, der neckische Ton seiner Stimme, wenn er sie tadelte, sie, die beste Walzertänzerin im Tanzklub!

„Wenn Du erst eine kleine Frau bist, mußt Du besser tanzen, wie eine Königin,“ scherzte er einmal.

Ach, wie lange war das her! Dann endlos lang erschien die Zeit, die „Herbert“ ihr fern gehalten . . . Jetzt würde sie auch nicht mehr gern tanzen. Nur mit ihm!

Wo war wohl der fröhliche Mädchenschwarm geblieben, der sich damals mit Rosen kränzte und lachend zum Sonnenlichte empor sah?

Sie haben Jugend, Liebe und Glück empfangen! Ihr gab man nur — Pflichten!

Wie ein Blutstrom schoß der Gedanke in Angela empor: „Du hast Dich selbst um Deine Jugend betrogen!“

Ja, wenn „er“ noch einmal käme, da würde sie ihr Recht auf Glück verteidigen, würde rufen:

„Alles oder nichts?“

Und jetzt?

Warum klagte? Ihr fehlte ja kaum etwas. Wenigstens meinten die Leute so. Nichts oder Alles? Was war denn Lüge in ihrem Leben, was Wahrheit? Wahrheit allein ihr Anrecht auf den Geliebten!

Und immer noch dieses Schweben, dieses Sichbefreih-fühlen von jeglichem Drucke! Und immer noch „seine“ liebe Gestalt vor ihren Augen, in dem Rosenscheine.

Die Gartentür klirrte, sie hörte es nicht. Sie hörte nicht die Mänerschritte im weichen Sandboden des Laubganges.

„Angela!“

Ihr Name in weichen Lauten gesprochen, schlug an ihr träumendes Ohr.

digen trachten, waren dieselbe schon seit längerer Zeit auf Kriegsfuß gestanden miteinander. Dieser artete sich am letzten Wochenmarkt zu einem blutigen Zweikampf aus, wo die Polizei dem weiteren Blutvergießen ein Ende bereitete.

Große Empörung in Szabadka.

Die Szabadkaer Polizei hat dieser Tage einen der reichsten Männer von Szabadka, den Großgrundbesitzer Adolf Halbbröhr an der Milchfälschung in großem Style, die er betreibt, erwischt. Fast die ganze Stadt wird von Adolf Halbbröhr mit Milch versorgt. Die Empörung über diesen Vorfall ist unbeschreiblich. In der Milch wurden ungesunde Stoffe entdeckt.

Das Darlehen der kön. Freistadt Ujvidek.

Die kön. Freistadt Ujvidek wird zur Konvertierung ihrer für die Donaubrücke und das städtische artefische Bad gemachten Darlehen ein Darlehen von 6 Millionen Kronen aufnehmen. Von den kartellierten Banken haben die Pester Vaterländische Erste Sparkassa, die Ungarische Kreditbank und die Kereskedelmi Bank ein gemeinsames Offert der Stadt gestellt. Zu dem Kurse von 96% und 5.21 Annuitäten wird das Geschäft abgeschlossen.

Trauerfeier.

An der Statue des seit 30 Jahren verstorbenen großen Bajai ungarischen Dichters Toty Kalman hielt Dienstag Vormittag 9 Uhr Julius Feher eine Gedenkrede. An der Feier waren die Vereine der Stadt Baja korporativ vertreten. Abends wurde im Theater als Galavorstellung das von dem Dichter Toty Kalman geschriebene Lustspiel „A kiraly házasodik“ gegeben.

Für das in Zenta zu errichtende Kossuth-Monument sind 24.588 Kronen eingeflossen.

Von einer Schlange gebissen.

Aus Deva wird gemeldet: In Banpatak wurde ein neunjähriger Knabe Namens Avram Loka, der auf dem Felde Ainder weidete, von einer Biper am Bein gebissen. Der Knabe verlor nicht die Geistesgegenwart, sondern schnürte, wie er es in der Schule gelernt hatte, das Bein oberhalb des Bisses mit seinem Hosengürtel fest zusammen, um hiedurch die Verbreitung des Gifstoffes zu verhüten. Auf solche Weise schleppte er sich bis zur Wohnung seiner Eltern, die ihn in das Dovaer Spital überführen ließen. Man glaubt, der Knabe wird gerettet werden können.

Der Hund am Telephon.

Den merkwürdigen Fall einer Lebensrettung durch einen Hund am Telephon berichten in ausführlicher Schilderung die New Yorker Blätter. Eine Telephonistin im Hauptamt von East Orleans in New Jersey sah in einer der letzten Nächte das Lämpchen aufflammen, das mit dem Apparat des italienischen Schuhmachers Michele Bellotti zusammenhing. Sie antwortete in der üblichen Weise, aber obwohl sie wiederholt „hallo“ rief, meldete sich der Teilnehmer nicht. Wohl aber hörte die Telephonistin einen Hund heftig bellen und unterschied auch undeutlich Geräusche, die von gewaltsamen Bewegungen herzurühren schienen, und ein fernes Stöhnen. Sie rief den Vorsteher des Amtes herbei, der auch horchte und derselben Meinung war wie sie, daß am anderen Ende des Dr. htes sich irgend etwas Ernsthaftes begeben müsse. Man telephonierte zur Polizei, und mehrere Beamte eilten zur Werkstatt Bellottis. Sie drangen durch ein Fenster ein und fanden einen Hund, der sich wie wahnsinnig gebärdete. Eine Tür wurde

eingebrochen und, geführt von dem Hund, kamen die Beamten in ein Zimmer, wo Bellotti röchelnd am Boden lag. Nur mit letzter Kraft konnte er durch Zeichen verständlich machen, daß er einen Selbstmord versucht hatte, um ruhiger zu sterben, hatte er dem Hund in ein kleines Zimmer gesperrt, wo sich das Telephon befand. Als das brave Tier nun das Jammer seines Herrn hörte, versuchte es, ihm Hilfe zu bringen, aber die Tür war verschlossen, und als es verzweifelt hin- und hersprang, hatte es den auf dem Tisch stehenden Apparat heruntergeworfen, so daß der Hörer abfiel und die Glühlampe auf dem Amt aufleuchtete.

Ein sonderbarer Blitzschlag.

Mittwoch entlud sich über Agnetheln ein Gewitter, bei welchem ein Blitzstrahl in die Wohnung des Schusters Daniel Rottmann fuhr. Frau Rottmann war vor einem Fenster, das nicht dicht verschlossen war an der Nähmaschine beschäftigt. Durch eine kleine Öffnung am Fenster fuhr der Blitz ins Haus, traf die Schere der Frau Rottmann und wurde an ihrer linken Seite in den Boden und von da wieder an die Wand geleitet bis in das Zimmer, wo Meister und Lehrlinge an der Arbeit saßen, und von hier fuhr er durch das offene Fenster wieder ins Freie. Zum Glück ist niemand verletzt worden, auch Frau Rottmann nicht, die nur einige rote Punkte am linken Fuße davongetragen hat. Einer der Lehrlinge erschrak durch diese Naturerscheinung so sehr, daß er auf die Gasse hinausstürzte, wo er auf der Gassentür ohnmächtig zusammenbrach. Durch herbeigeeilte Leute erhielt er gleich Hilfe und erlangte das Bewußtsein bald wieder. So sind die Bewohner des Hauses mit dem bloßen Schrecken davongekommen.

„Herbert! Du! — Du?“

Jubelhell klang ihre Stimme, mit ausgebreiteten Armen erhob sie sich. „Das war kein Traum mehr, das war Wahrheit, Leben! Sie atmet ihn wieder! Endlich, endlich!“

Doch die Arme sanken ihr schlau herab. „Was wollte sie beginnen! An sich reißen, was der Anderen gehörte?“

Nein, die Hände sollte fern von ihr liegen. Aber die Scheidestunde die ihr ein gütiges Schicksal noch in den Schoß warf, sie sollte wenigstens eine Friedensstunde sein . . .

„Vergeben Sie mir!“ sprach sie leise und demütig.

„Angela!“ sagte er noch einmal schmerzbezeugt, als er in ihr von Tränen betautes Antlitz schaute. „Warum hast Du Dir und mir so viel Schmerz zugefügt!“

„Vergeben Sie mir, ach, vergeben Sie mir!“ flehte sie leise und sanft. „Sie wissen nicht, wie trostlos ich mich fühlte, damals, als ich von Ihnen ging . . .“

„Und warum hast Du mir nicht die Wahrheit gesagt in Frühlings? Droben auf der Höhe über dem Flusse hast Du nur Anklagen, nur Haß für mich . . . Weißt Du nicht daß ich Dich damals so gern an mein Herz genommen hätte?“

„Ach, damals!“ rief sie leidenschaftlich mit zusammengepreßten Händen. „Damals! Ich wollte sie hassen und konnte es doch nicht, ich wollte Ihnen entfliehen, und mein Fuß wurzelte am Boden! . . . Da habe ich Ihnen gesagt, daß ich eine glückliche Braut sei . . . Dieses Bekenntnis trennte mich ja von Ihnen!“

„Und warst Du eine glückliche Braut, Angela?“ forschte er bewegt

„Glücklich?“ wiederholte sie schmerzvoll. „Glücklich? Ohne Sie? Nicht einen Tag, nicht eine Stunde!“

„Angela!“

Er nahm ihre Hände in die seinen und sah ihr lange in die sehnsuchtsvollen Augen.

„Weißt Du, wer mich vor ungefähr zwei

Stunden verlassen hat?“

Sie schüttelte das Haupt. Was ging sie das an? Er hielt sie bei den Händen, wie einst. Die Welt versank vor ihr. Nur sie und „er“ schwebten im seligen Vereine einem schöneren Sterne zu . . .

„Doktor Heßlandt war bei mir!“

„Doktor Heßlandt? Ach! Der Arme! Ich war undankbar und er ist himmlisch gut . . .“

Er hat mir alles gesagt, Angela . . . Kind! Wußtest Du nicht, daß Dein Tod wie ein Mord auf meiner Seele brennen mußte bis zum jüngsten Tag?“ fragte Herbert vorwurfsvoll.

„Ich konnte nicht anders . . .“ sagte sie in der Erinnerung noch erschauernd. „Du warst ja tot für mich, und ohne Deine helfende Hand fand ich mich nicht im Leben zurecht . . .“

„Hast Du's jetzt gelernt, Angela?“ fragte er.

Sie schüttelte schwermütig das Haupt. „Und was willst Du beginnen!“

Ein agrarisches Riesenbankett.

Ein Bankett von solchen Dimensionen, wie es die Stadt Reeskemet zu Ehren der zu ihrem Kongress dort versammelten Agrarier veranstaltet hat, gehört wohl zu den größten Seltenheiten. Auf 73 Tischen, die eine Länge von 1300 Metern besaßen, wurde, wie aus Reeskemet berichtet wird, teils im Freien, teils unter Zelten für 4328 Personen gedeckt. Seit 5 Uhr früh wurde in 43 Kesseln Gulyas gekocht, für das man von der berühmten Bugaöser Puszta 14 Meterzentner prima Rindfleisch in die Stadt gebracht hatte. Den Gästen standen ferner zur Verfügung 2000 Laib Brot im Gewichte von 62 Meterzentnern 16.500 „Grammelpogatschen“, 280 Hektoliter Reeskemeter und Kadarkuter Wein und 3000 Flaschen Mineralwasser. Die Bedienung der Gäste besorgten 120 Bauerntöchter, 28 Burschen und 70 städtische Angestellte.

Sich selbst operiert. In Lemberg sollte der Feldwebel Semella des 20. Landwehr-Infanterieregiments in kurzer Zeit Hochzeit haben. Er verspürte heftige Schmerzen an der linken Seite u. glaubte, es habe sich dort Wasser gesammelt oder ein Geschwür gebildet. Um die Hochzeit nicht zu verschieben, trank er sich in einem Gasthaus „Mut“ an, ging dann nach Hause in die Kaserne und schnitt sich mit einem Rasiermesser die linke Seite auf. Vor Schmerzen fing er zu schreien an, worauf Soldaten herbeieilten, die ihn fanden, wie er sich mit beiden hängenden Gedärmen hielt. Am Boden befanden sich Blut und Eingeweideteile, Semella wurde bewusstlos ins Spital gebracht.

Mühlenbrand Die Dampfmühle des Andreas Kühn in Bacszentivm ist Mittwoch total abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 25000 Kronen. Der Schaden wird von den Assekuranz gedeckt.

„Ich weiß es nicht. Es ist ja so gleichgültig, Schicke mich irgendwohin, wo ich arbeiten muß. Viel arbeiten damit ich vergessen lerne.“

„Was willst Du vergessen?“

„Dich!“

„Angela!“

Sie schwiegen.

„Und wenn ich nunzu Dir sage,“ begann Herbert sanft, „ich liebe Dich noch, wie ich Dich immer geliebt habe: wirst Du mir glauben? Mir vertrauen?“

Sie nickte ernsthaft mit dem Kopfe.

„Und wenn Du mir vertraust, was lehrt Dich Dein Herz wohl, zu sprechen?“

Ein Verächter des 4. Gebotes.

In W., im schlesischen Gebirge, lebte in jüngster Zeit der Schmied E. zufrieden und glücklich mit seiner bereits betagten Mutter, die Witwe war. Der junge Mann war fleißig und machte ein gut Stück Arbeit. Die Mutter übergab ihm darum bald das Geschäft, weil ihr die Wirtschaft schon schwer ward und machte sich nur einen kleinen Ausbding aus. Der Sohn nahm eine Frau aus dem Nachbardsdorfe, die es auch mit der Schwiegermutter gut meinte. So ging eine Zeit lang alles gut.

In dem Dorfe ward ein Gut verkauft. Da erschien ein Kaufmann aus der Stadt und erwarb es und legte eine Fabrik darauf an. In dieser Fabrik wurden viele Arbeiter aus der nächsten Stadt und auch aus der Ferne angenommen. Sie erhielten einen schönen Lohn und pflegten auch nicht zu sparen, sondern saßen nach Feierabend und Sonntags viel im Wirtshaus. Dort traf sie denn E., wenn er nach der Arbeit ein Glas Bier trank.

Der Schmied war viel gereist und erzählte gern seine Abenteuer. Von den Arbeiten waren auch mehrere weit herum gewesen und teilten ihre Erlebnisse mit. E. kam so immer mehr ins Gespräch mit ihnen und glaubte sich von ihnen besser verstanden und geschätzt, als von den Dorfleuten. Er ging darum jetzt öfter ins Wirtshaus, trank manches Glas über den Durst und auch manche Flasche Wein mit den neuen Freunden.

Das konnte nicht lange gehen. E. arbeitete nicht mehr viel, verdiente sehr wenig, vernachlässigte die Wirtschaft und gab desto mehr aus. Er geriet bald in drückende Schulden. Mutter und Frau warnten i. n. Umsonst, je mehr er sich überzeugen mußte, wie begründet ihre Vorstellungen waren, desto mehr ergab er sich dem Trunke, um sie nicht zu Herzen nehmen zu müssen.

„Tue mit mir was du willst!“ sagte sie mit glückseligen Lächeln. „Alles od. r. Nichts!“ Nun weiß ich, daß ich schon glücklich bin, wenn ich nur wieder Deine Stimme hören darf und Du kannst nichts Unrechtes von mir verlangen!“

„Angela! Geliebteste!“

„Verzeihst Du mir?“ fragte sie bang.

„All' d e Qual, die ich um Dich gelitten, als Du von mir gingst,“ sagte er bewegt, bewegt. „Aber Du mußt gut machen, Holde, Süße! Willst Du?“

„Ich will!“ sagte sie demütig.

„Und willst mein Weib werden?“

„Dein Weib!“ jauchzte sie auf.

Als aber sich seine Schulden häuften konnte er doch auch bei der Gesellschaft seine gedrückte Stimmung nicht mehr ganz verbergen.

„Das kommt von den Lasten, die ihr Landbewohner noch zu tragen habt,“ sagte der Fabrikmeister, „da haftet ein Ausbding und das auf eurem Besitztum, was euch das Leben hart macht.“

Das war ein schlimmes Wort. Aus dem umdüsterten Auge des Schmiedes blitzte dabei ein unheimliches Feuer.

Er fing nun an, die Mutter zu verkürzen, und als dieselbe auch solches mit Geduld ertrug, begann er Streit mit ihr um geringer Ursache willen, und schickte sie, die ihm so lange versorgt und liebevoll gepflegt, schließlich aus dem Hause, indem er meinte, sie möge sich ihr Recht beim Richter suchen.

Die arme, mißhandelte Mutter tat dies nicht; sie duldete still und zog zu einer entfernten Verwandten, um ihr lärgliches Brot durch Kinderpflegen zu verdienen. Aber sie machte es nicht lange. Der Gram um ihren Sohn, den sie geistig u. leiblich zugrunde gehen sah, brach ihr das Herz. Sie kam in das Spital und starb daselbst.

Der Sohn nahm ihren Tod nicht zu Herzen, aber die Strafe Gottes traf ihn. Sein Besitztum ward in kurzem zur Befriedigung seiner Gläubiger verkauft, die Frau verließ ihn und zog mit ihren Kindern zu ihren Eltern, die glücklicherweise noch am Leben waren. Der noch rüstige Mann verkam ganz und gar. Seine einzige Tätigkeit bestand zuletzt darin, daß er in den Wald ging und Ameiseneier suchte, die er in der Apotheke verkaufte. Tief im Walde fand man ihn einst, als er kein Obdach mehr hatte, halb von den Ameisen zerfressen, tot auf.

„Ich bin frei, wie Du frei bist!“ sagte er ernst.

Da schlang sie mit einem Glückslaut die Arme um sein Nacken.

„Herbert! Wie danke ich Dir! Du machst mich so reich, so froh, so selig?“

„Bin ich's nicht auch, Lieblich?“ fragte er neckisch.

Heiß brannten seine Lippen auf ihrem Munde. —

Lautlos hatte sich tagsüber Schneeflocke zu Schneeflocke gefügt.

(Fortsetzung) folg.)

**Im B. Bodr. Komitate sind in
fiziert** Milzbranda: Zenta VI. Bezirk
Petrcz, Katymar, Bacsk, Tovaros.

Tollwut; Batmonostor, Herczeg-
banto, Kula, Gabor, Bacskentiban.

Maul- und Klauenfench er
Monostorheg, Szatapar, Bacsk, Gara, Der-
nye, Fodfag, Pinczeg, Szentsülöp, Szil-
berel, Bepröd, Dunaböfent, Dpalanka,
Palanka, Weferlesfalva, Bajsa, Csantaber
Topolha, Dunagalos, Oler, Dfove, Uj-
Körtes, Zenta II und III Bezirk.

**Ausschlüge an den Ge-
flechtsorgane:** Bacser (Pferde,
Krähe: (Pferde) Gara, Melykut

Roß: Palona, Zenta I Bezirk
Szepliget, Gara,

Schweinerotlauf: Szerventa,
Döivacz, Pinczeg, Bacskfeketehagy, Bacser
Doroflo, Sajtasgyörgye.

Schweineseuche; Dverbaß-
Ujverbaß, Bepröd, Bacskovaros, Barvg.



Auszug

aus dem Gemeinde Vermeldungsamte.

Die Bacskertesch Gemeinde verkauft
am 27. Juli Vormittag 10 Uhr die Sie-
genschaft der Frau Andreas Meszaros. —
Witwe Buchmüller verkauft ihre Saliter-
weingärten samt Fehung. — Rant et.
Merkl verkaufen eine Zuchtsau samt 4
Monat alten Ferkeln, ferner Pferde
und Dünger. — Matthias Klemm Gast-
geber verkauft guten Baranyaer Schiller-
und Weißwein von 5 Liter auswärts zu
26 Kreuzer über die Gasse. — Josef
Nicolits Fischermeister verkauft 3 Stück
fette Schweine. — Michael Szarvasch
im kath. Gesellenverein verkauft 6 Stück
eigene Zuchtschweine. — In Pelmonos-
torheg sind 35 Joch Feld in einem Kom-
plex auf 6 Jahre zu verpachten. Das
Nähere ist bei Adam Brand Gastgeber
zu erfahren. — Anton Taubner verkauft
das Weinlefsche Haus in der Königsgasse
auf 3 Teile. — Andreas Fertner Fleisch-
hauer kauft Weizenstroh. — Im Geschäfte
des Nikolaus Geißer in der Außeren
Reihe bekommt man guten Kleesamen,
auch vermietet er ein Geschäftslokal das
sich für eine Fleischbank oder Kaseur-Lad-
den eignet. — Matthias Zimmermann
verkauft 3 Stück fette Schweine. — Mar-
tin Schwendt alt, Vorspann verkauft
Weizenstroh und seine Fruchtspren. —
Franz Benzinger Kaufmann verkauft Wie-

senheu. — Johann Walter in der Königsg-
gasse verkauft ein Scheck Sauffalb. —
Ludwig Fleisch verkauft seine Kleien. —
Franz Wölfling in der Gemeindehausgasse
verkauft eine schwerträchtige Kuh.

Auszug aus dem Matrikelamte

Geburten.

Katharina, Tochter des Bindermeister
Johann Ribak
Michael, Sohn des Fischers
Anton Palintas.

Totenfchau.

Katharina Weinfeg, Tochter des
Johann 1 Woche alt
Rosina Szokoli, Tochter des
Johann 5 Jahre alt.
Leopold Weißmann, Deconom
Josef Heubl Tagelöhner.

2542tkvi. 1911. szám.

Hirdetmény!

Apatin község kérelme folytán
Apatin község beltelekjében fekvő
telekkönyvvezetelen 17375/2. hrsz. 418
négyzet ölnyi házbely Apatin köz-
ség nevére ennek az apatini 505. sz.
hetéte A. I. 11. sorsz. alatt pótlólag
tulajdonjogilag felvétetett, ez azzal
a felszólítással tétetik közzé:

Hogy mindazok, kik az 1886.
XXIX. t. c. 15 és 16 §-ai alapján
de értve e §-oknak az 1889. XXXVIII.
t. c. 5 és 6 §-aiban és az 1891 évi
XVI. t. c. 15 §-a.) pontjában foglat
kiegészítését, és valamint az 1889
évi XXXVIII. t. c. 7 §-a és az 1891
évi XVI. t. c. 15 §-ának b.) pontja
alján eszközölt bejegyzés érvény-
telenségét kimutathatják, e végből
törlési keresetüket, azoknak pedig a
kik valamely tehertétel átvitelének
az 1886. XXIX. t. c. 22 §-a illetve
az 1889. XXXVIII. t. c. 15 §-a alap-
ján való mellőzését megtámadni k-
vánják, e végből keresetüket hat hó-
nap alatt vagyis **1911 évi de-
cember 30-ik napjáig** bezárólag
alulirt telekkönyvi hatóságához nyujt-
sák be, mert ezen meg nem hosszab-
bitható záros határidő eltelte után
indított törlési kereset, időközben
nyilvánkönyvi jogot szerzett harma-
dik személyek kárára és hátrányára
nem szolgálhat.

Hogy mindazok a kik az 1886
XXIX. t. c. 16 és 18 §-inak esetei-
ben ide értve az utobbi §-nak az
1889. XXXVIII. t. c. 5 és 6 §-aiban
foglat kiegészítését is, a tényleges
birtokos tulajdonjogának bejegyzése
ellenében ellentmondással élni kíván-
nak, irásbeli ellentmondásukat hat
hónap vagyis **1911 évi december
hó 30-ig** bezárólag az alulirtot te-
lekkönyvi hatóságához nyujtsák be-
mert ezen meg nem hosszabbitható
záros határidő letelte után ellentmon-
dásuk többé figyelemben vétetni nem
fog.

Hogy mindazok, kik az 1. és 2
pontjában körülirt esetekben kívül a
bejegyzés tartalma által előbb nyert
nyilvánkönyvi jogaikat bármely irány-
ban sértve vélik, ide értve azokat is
kik a tulajog arányának az 1889. évi
XXXVIII. t. c. 16 §-a alapján tör-
tént bejegyzését sérelmesnek találják,
e tekintetbeni felszólalásokat tartal-
mazó kérvényüket a telekkönyvi ha-
tóságához hat hónap alatt vagyis
**1911 évi december hó 30
napjáig** bezárólag nyujtsák be
mert ezen meg nem hosszabbitható
záros határidő eltelte után a be-
jegyzés tartalmát csak a törvény
rendes útján és csak az időközben
nyilvánkönyvi jogokat szerzett har-
madik személyek jogainak sérelme
nélkül támadhatják meg.

Kelt Apatinban a kir. járásbi
róság, mint tkvi. hatóságnál 1911
évi junius hó 12-én.

Salgó s. k.
kir. albiró.



Inserate
über-
nimmt die Re-
daktion des Blattes



Zur Beachtung für Müller! Jenen Herren
Müllern, die Interesse für
ein gediegenes Mühlenfachblatt haben em-
pfehlen wir die am 1. und 15. jeden Mona-
deutscher Sprache erscheinenden „UNGAR-
RISCHE MÜHLEN-NACHRICHTEN“
Redaktion und Administration Budapest
VI., O-uteza 13. Das Abonnement beträgt
ganz jährlich 8 Kronen, halb jährlich
4 Kronen.



Fahrordnung

der

k. u. k. priv. Donau D. S. Gesellschaft

Von Budapest nach Zimony:

Station	Uhr	Abend	Früh	Vorm.	Nachm.
Budapest (Petöfit.)	ab 10	Abends			
Budapest (Taban)	10	5. M.			
Nagy-Erény	11	—			
Ercsi	11	30			
Udony	12	15	Früh		
Dunapentele	1	—			
Dunavecse	1	30			
Dunasölbvár	2	5			
Garta	2	45			
Ordas-Paks	3	30			
Kalocsa (Mézód)	3	55			
Tolna (Dombó)	4	45			
Baja	5	55			
Dunaszékcső	6	45			
Mohács an	7	20			
Mohács ab	8	30			
Bezdan	9	30		Vorm.	
Apatin	10	40			
Drávatorok Gombos	12	25			
Bukovar	1	—			Nachm.
Ilof	3	25			
Balanka	3	34			
Cserebic	4	40			
Kamenicza	5	20			
Ujvidek an	5	34			
Ujvidek ab	5	40			
Karcocza	6	15			
Szlanfamen	7	—			
Rezsőhaza — Titel	9 Uhr 45 M.				
Zimony, Zemun		Abends.			

Vom Zimony nach Budapest:

Zimony	ab 5 Uhr 45 M.	Früh	
Titel	6	30	
Rezsőhaza	8	40	
Szlanfamen	9	10	Vorm.
Karcocza	11	—	
Ujvidek	11	40	
Kamenicza	12	15	Nachm.
Cserebic	12	55	
Balanka	2	25	
Ilof	2	35	
Bukovar	4	40	
Gombos	6	40	
Drávatorok	7	40	Abends
Apatin	8	55	
Bezdan	10	20	
Mohács an	11	40	
Mohács ab	2	—	Früh
Dunaszékcső ab	2	45	

Baja	3	55	
Tolna	5	40	
Kalocsa	6	45	
Paks	7	15	
Ordas	7	40	
Garta	8	15	
Dunasölbvár	9	10	Vorm.
Dunavecse	9	55	
Dunapentele	10	30	
Udony	11	25	
Ercsi	12	25	Nachm.
Szazhalombat	1	10	
Nagytefny	1	40	
Budapest (Taban)	2	40	
Budapest (Petöfit.)	3	55	

Wasserstand von 20. Juli 1911.

Jahr	Meter	Ther	Meter
Jnn:			
Schärding	165	Ezsolnot	08
Donau:		Osongrad	05
Bassau	241	Szeged	90
Linz	30	Dörf-Becs:	99
Wien	27	Titel	238
Pozsony	134	Szamos:	
Komarom	249	Dees	35
Budapest	184	Szatmar	22
Paks	135	Kraşna:	
Mohacs	228	N. Majteny	34
Gombos	300	Latorca:	
Ujvidek	238	Muntacs	04
Pancsova	154	Ondova-Tapoly:	
Orsova	218	Bartfa	16
Waag:		Hoer	118
Zsolna	16	Bodrog:	
Trencsen	16	Ladmocz	—
Ezered	59	Berettyo:	
Raab:		Berettyo-Ujf.	36
Szt.-Gotthard	50	Sebes-Körös:	
Sarvar	10	Nagyvarad	226
Györ	216	Feket-Tente	24
Drau:		Fehé-Bjerd	60
Zakany	53	Harmaş-Ghom.	32
Vares	46	Maros:	
Gfel	158	Bronyicska	98
Save:		Arad	40
Siffel	15	Mako	80
Ther:		Temes:	
M.-Sziget	43	Ris-Kostely	72
Telehaza	47	Bega:	
B. Nameny	26	Kiseto	58
Tolaj	—	Temesvar	40
Tiba Jured	02	N.-Bicskeret	108

Karabiner-Sacken-Fund. In der Administration der „Bacskauer-Zeitung“ sind 12 Stück gefundene Karabiner Sacken. Deponiert. Der Eigenthümer Melde sich dort.

Geschäfts

Verpachtung!

Herr Michael Piry
Verpachtet in dem
gewesenen Dr. Keki-
schen Hause das jetzt
sein eigentum bildet
den einen Flügel für
**ein Geschäfts-
lokal**

oder aber eine
Wohnung

Näheres bei Ihm zuerfragen

Eisenbahnfahrordnung.

Giltig vom 1. Mai 1910.

Von Bacskentivan nach Szabaka
ka. Um 7 Uhr 46 M. Schnellzug. 10
Uhr 55 M. Vormittag, 4 Uhr Nachmit-
tag und 8 Uhr 26 M. Abends.

Von Bacskentivan nach Danya
7 Uhr 20 M. Früh 12 Uhr 26 M. Bor-
mittag, 4 Uhr Nachmittag und 8 Uhr
25 M. Abends. Schnellzug.

Von Ujpalanka über Borocz Bacş
tovaros, Bacş, Deryne, Bacşordas (Kara-
aukova) nach Ujgombos um 5 Uhr 18
Minuten in der Frühe, 1 Uhr 10 M
Nachmittag und 5 Uhr 33 Minuten
Abends.

Von Ujgombos über Gódsag
nach Szabadka. Um 3 Uhr 35 M. 10
Uhr 40 M. Vorm. 4 Uhr Nachm.

Von Ujvidek nach Zombor. Um
g Uhr 07 M. und 7 Uhr 51 Minuten
in der Frühe und 1 Uhr 55 M. Nach-
mittag.

Von Szabadka nach Baja. Um
4 Uhr 33 M. in der Frühe, 10 Uhr
32 M. Vormittag, 1 Uhr 57 M. Nach-
mittag und 7 Uhr 05 M. Abends.

Von Szabadka über Pachter, Ros
ntfalva, Cserevka, Bepröd, Szentsülöp
Gódsag, Bacşordas nach Ujgombos um
5 Uhr in der Frühe, 2 Uhr 20 Minuten
Nachmittag und 7 Uhr 10 M. Abend

Von Szeged nach Zenta. Um
Uhr 20 M. in der Frühe und 1 Uhr 3
M. Nachmittag

Von Zenta nach Szeged-Roku um 6 Uhr 30 M. in der Frühe, 3 Uhr 30 M. Nachmittag.

Von Zombor nach Szgd. 3 Uhr, 3 M. in der Frühe um 11 Uhr 30 M. Vormittag, 4 Uhr 25 M. Nachmittag an 8 Uhr 56 M. Abends.

Von Ocse nach Szabadka. Um 4 Uhr 40 M. 7 Uhr 20 M. und in der Frühe um 11 Uhr 45 M. Vormittag

Von Ujvidek nach Obecse. Um 4 Uhr in der Frühe, 9 Uhr 15 M. Vormittag und 4 Uhr 57 M. Nachmittag.

Von Rignica über Bacsalmas nach Kiskun-Halas. Um 2 Uhr 35 M. in der Frühe, 9 Uhr 40 M. Vormittag und 6 Uhr 45 M. Nachmittag.

Von Kiskun-Halas über Bacsalmas nach Rignica. Um 3 Uhr 50 M. in der Frühe, 12 Uhr 27 M. Vormittag und 6 Uhr 22 M. Abends.

Von Ujvidek über Baskapu nach Titel. Um 6 Uhr 54 M. in der Frühe und 5 Uhr 25 Minuten Nachmittag. **Von**

Titel nach Ujvidek (Keufak) um 1 Uhr 32 M. der Frühe und 1 Uhr 15 M. Nachmittag.

Von Ujgombos über Bacsordas Hodsag, Szentsülöp, Bepröd, Cserventa Kossuthfalva, Paeser nach Szabadka um 3 Uhr 35 Minuten in der Frühe um 10 Uhr Vormittag und 4 Uhr Nachmittag.

Von Ujgombos über Bacsordas nach Ujpalanka. Um 4 Uhr 58 M. 8 Uhr 56 Morgens.

Von Zombor nach Obecse. Um 3 Uhr 15 M. 7 Uhr 51 M. Vorm. und 4 Uhr 35 M. Nachm.

Von Zombor nach Baja. 6 Uhr 25 M. 12 Uhr 57 M. Vorm. u. 4 Uhr 43 M. Nachm.

Von Zombor nach Ujvidek. 8 Uhr 10 M. 6 Uhr 51 M. in der Frühe und 3 Uhr 46 M. Nachm.

Von Zombor nach Baja. Um 6 Uhr 45 M. in der Frühe 12 Uhr 57 Nachmittag u. 4 Uhr 23 Minuten Nachm

Fahrordnung

der **ung. Donau- u. See-Dampfschiffahrts Aktien Gesellschaft** zwischen

Apatin, Mohács und Baja

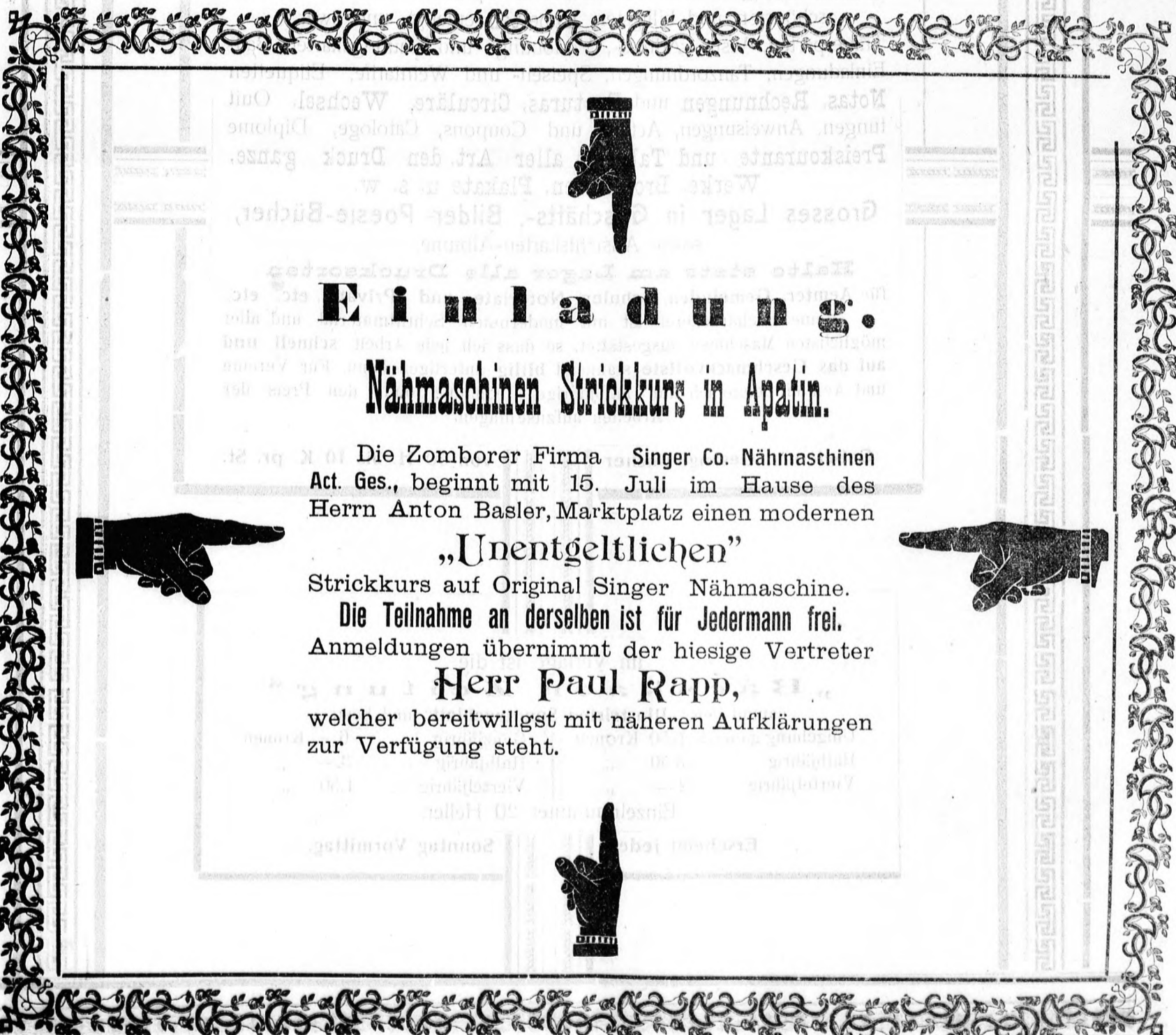
verkehrenden Lokalschiffes für das Jahr 1911 Das Schiff verkehrt im gemischten Dienste außer Donnerstag, täglich.

Von Apatin nach Baja:

Apatin	ab 3 Uhr 30 M.	Früh
Monostorszeg	" 4 " 55 "	" "
Kisköszeg	" 5 " 55 "	" "
Mohács	" 7 " 45 "	" "
Dunaszékcsö	" 8 " 40 "	" "
Baja Ankunft	9 Uhr 55 M.	Vormittag

Von Baja nach Apatin:

Baja	ab 1 Uhr 10 M.	Nachm.
Dunaszékcsö	" 2 " "	" "
Mohács Ankunft	2 " 40 "	" "
Mohács Abfahrt	3 " 30 "	" "
Kisköszeg	ab 4 " 35 "	" "
Monostorszeg	" 5 " 30 "	" "
Apatin Ankunft	6 " 20 "	" "



E i n l a d u n g.

Nähmaschinen Strickkurs in Apatin.

Die Zomborer Firma Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges., beginnt mit 15. Juli im Hause des Herrn Anton Basler, Marktplatz einen modernen

„Unentgeltlichen“

Strickkurs auf Original Singer Nähmaschine.
Die Teilnahme an derselben ist für Jedermann frei.
Anmeldungen übernimmt der hiesige Vertreter

Herr Paul Rapp,

welcher bereitwilligst mit näheren Aufklärungen zur Verfügung steht.

Josef Szavadill

Buchdruckerei und Papierhandlung

— Apatin. —

im eigenen Hause.

Neben dem Postgebäude.

Telefon

Interurban 17.

Meine Buchdruckerei übernimmt zur Anfertigung alle **Buchdruckarbeiten** in allen erdenklichen Sprachen und werden die schönsten und billigsten **Arbeiten** erzeugt, und zwar:

Trauerparten, Visit-, Adress-, Verlobungs- und Trauungskarten, Ball-Einladungen, Tanzordnungen, Speisen- und Weintarife, Etiquetten **Notas**, **Rechnungen** und **Facturas**, **Circuläre**, **Wechsel**, **Ouitungen**, **Anweisungen**, **Actien** und **Coupons**, **Catologe**, **Diplome**, **Preiskourante** und **Tabellen** aller Art, den Druck ganze, **Werke**, **Broschüren**, **Plakate** u. s. w.

Grosses Lager in Geschäfts-, Bilder-Poesie-Bücher,
sowie Ansichtskarten-Albume.

Halte stets am Lager alle Drucksorten

für **Aemter**, **Gemeinden**, **Schulen**, **Notariate** und **Private** etc. etc.

Meine Buchdruckerei ist mit modernsten Schriftmaterial und aller möglichsten Maschinen ausgestattet, so dass ich jede Arbeit **schnell und auf das Geschmackvollste** staunend **billig** anfertigen kann. Für **Vereine** und **Aemter** liefere ich auf halbjährige Rechnung ohne den Preis der **Arbeiten** aufzuschlagen.

Gebet- und Gesangs-Bücher von 50 H. bis 10 K. pr. St.

Im Verlage ist die

„Bácskaer Zeitung“

samt dem „**Illustrierten Sonntagsblatt**“ und kostet:

Umgebung ganzjäh. 6.50 Kronen	Ganzjährig . . . 6.— Kronen
Halbjährig . . . 3.50 „	Halbjährig . . . 3.— „
Vierteljährig . . . 2.— „	Vierteljährig . . . 1.50 „

Einzelnummer 20 Heller.

Erscheint jeden

Sonntag Vormittag.

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage der
„Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.
 Verlag der „Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.

Nr. 30.

1911.

Der Rembrandt.

Roman von Friedrich Jacobsen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die beiden sahen einander prüfend in das Gesicht, dann streckte Egon seine Fühlhörner vor. „Ich habe also die Ehre, mit dem glücklichen Eigentümer des berühmten neuentdeckten Rembrandt zu sprechen,“ sagte er vorsichtig.

Die Wirkung dieser Worte war wunderbar. Der Baron fuhr wütend empor, knallte abermals auf den Tisch, ballte die Zeitung zum Klumpen und schleuderte sie in die Ecke. „Herr — soll der Unsiem denn niemals ein Ende haben?! Erst kommt dieses Schundblatt, die Landeszeitung —“

„Oho!“ warf Egon ein.

„Was ich gesagt habe, das ist meine Meinung! Erst heßt mir die Presse das Publikum auf den Hals, dann werde ich von der Akademie als Barbar verschrien, und nun setzen Sie den Trumpf auf und nennen mich einen ‚glücklichen Eigentümer‘! Ich wollte, der Satan hätte diesen sogenannten Rembrandt geholt!“

„Vielleicht hat er das bereits getan,“ meinte Egon ironisch. Der Baron lachte ingrinnig. „Nennen Sie meine Villa am Wannsee? In jeder Ecke des Gartens liegt ein Fuchseisen, und die Wege habe ich mit Selbstschüssen gespickt. Wer etwas bei mir zu suchen hat, der tut gut, vorher sein Testament zu machen. Nein, Herr, wenn das Haus auch leer steht, so ist der Inhalt desselben doch gut aufgehoben, und ich hege keine Sorge, daß bei mir eingebrochen wird. Das wäre freilich ein gefundenes Fressen für die Sensationspresse, wenn sie ihren gähnenden Lesern eine Geschichte vom gestohlenen Rembrandt aufzählen könnte!“

„Auch gut,“ dachte Egon. „Wenn du mir so kommst, dann komme ich dir auch so. Du scheinst von der netten Affäre noch gar nichts zu wissen, und ich werde mich hüten, dir den Star zu stechen.“ — Laut entgegnete er: „Sie haben recht, Herr Baron, das Bild befindet sich in gutem Gewahrsam, und wir wollen nicht weiter davon reden. Gedenken Sie noch lange unterwegs zu sein?“

Ruhe auf Grobheit wirkt wie Öl in aufgeregte Meeresschwämme. Der Baron wurde menschlicher.

„Das kommt darauf an, Herr Doktor. Sind Sie Philologe?“

„Um — ja; ein Stück davon.“

„Dann werden Sie den Reiz kennen, der in der Jagd nach einer Handschrift liegt. Die ‚Unsterblichen‘ in Paris wollen mir zwar die Freude vergällen, aber ich bin meinem Firdusi doch auf der Spur. Dieselbe führt mich zum Grafen Borromeo, aber zuvor will ich in der Benediktinerabtei von Engelberg einige Minuten einsehen, welche mir von Nutzen sein können. Deshalb finden Sie mich hier in Luzern. Haben Sie ebenfalls ein bestimmtes Ziel?“

„Ich bin auf der Suche nach einer seltenen Blume,“ entgegnete Egon und versenkte die Nasenspitze in das Glas.

„Also Naturforscher! — Nun, jeder hat sein Steckenpferd. Vielleicht kreuzen sich noch unsere Wege.“

Der Baron stand auf, tippte abermals an seine Mütze und verließ das Lokal wie einer, der nur quer über die Straße gekommen ist, um einen Stehschoppen zu trinken. Er hatte weder Stoch noch Schirm bei sich, aber Egon hegte nach dieser Begegnung die Über-

zeugung, daß Geldern eines schönen Tages in derselben Ausrüstung am Nordpol auftauchen könnte, um eine Andreesche Boje zu suchen. Egon folgte bald darauf.

Er war nahe daran gewesen, die Geschichte von dem geraubten Rembrandt zu verraten, und er machte sich im stillen Vorwürfe über seine Heimlichkeit, aber das eine konnte nicht ohne das andere geschehen, und Egon wollte Margot nicht in diese dunkle Angelegenheit verwickeln. Wahrscheinlich kam sie bald nach Luzern, und der Zufall konnte sie mit dem Baron zusammenführen. Wenn Geldern aber wußte, welcher schmäbliche Verdacht auf dem jungen Mädchen ruhte, dann nahm er vielleicht die Hilfe der Polizei in Anspruch, und es konnten daraus die schlimmsten Verwicklungen entstehen.

Egon fühlte, daß er auf Margots Seite stand; er wehrte sich gegen die Stimme seiner Vernunft, und in dieser zwiespältigen Stimmung erreichte er sein Hotel gerade in dem Moment, als drüben auf dem Bahnhof das elektrische Glockenzeichen die Ankunft des Baseler Schnellzugs meldete.

Auf seinem Zimmer legte er sich in das offene Fenster und betrachtete aufmerksam den von Bogenlampen erhellten Platz, welcher sich zwischen dem Seeufer und der Empfangshalle ausdehnt. Nach einer Weile traten die Reisenden unter das Portal und zerstreuten sich in den Hotelwagen in die Stadt.

Zulezt, als Egon schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, kam richtig Margot zum Vorschein.

Sie blieb hell beleuchtet auf der Freitreppe des Bahnhofs stehen, wehrte einen zudringlichen Dienstmann ab, der ihr das flache Köfferchen aus der Hand nehmen wollte, und ging dann mit ruhigen Schritten quer über den Platz nach dem Hotel, aus dessen zweitem Stock Egon gerade herabzustürzen drohte, weil er mit dem halben Körper in der Fensterbrüstung lag.

Gesehen hatte sie ihn übrigens nicht, aber er selbst war seiner Sache um so gewisser, denn diese entzückende Gestalt, dieses einschmeichelnde Reisekleid, dieser üppige schwarze Haarknoten — oh, oh! das alles konnte nur einer einzigen angehören!!

Und dann vernahm er, in das Zimmer zurücktretend, nach einer Weile ihre Stimme auf dem Korridor. Es war geradezu himmlisch, wie sie zu dem Zimmerkellner sagte: „Also Nummer 18. Kann ich unten noch etwas genießen?“

Der Kellner entgegnete: „Gewiß, Madame, das Restaurant ist bis ein Uhr geöffnet.“

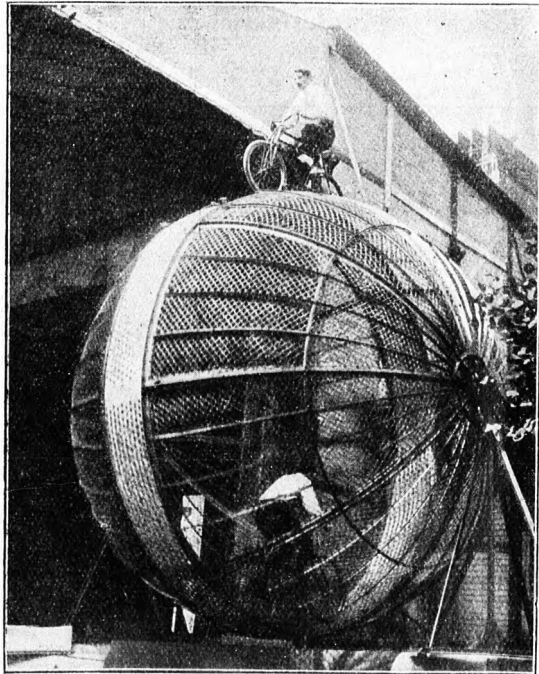
Nicht einmal niedergekniet war er bei diesen Worten, der Esel! Er lief vielmehr mit dem gleichgültigen Kellnertrott die Treppe hinunter, nachdem er nebenan das elektrische Licht angeknipst hatte.

Denn Nummer 18 lag wirklich nebenan; das Glück mußte irrsinnig geworden sein, weil es einen einzigen Menschen, und noch obendrein einen Journalisten, derart mit seinen Gaben überschüttete.

Egon war im Begriff, einen Indianertanz aufzuführen, aber dann hielt er den Atem an und lauschte.

Wenn Margot merkte, daß hinter der allerdings hermetisch verschlossenen Verbindungstür ein Verrückter hauste, dann ließ sie sich möglicherweise ein anderes Zimmer geben, und die Ruhe dieses flügellosen Engels sollte um keinen Preis der Welt gestört werden.

Nebenan gingen leichte Schritte über den Teppich. Sie machten an der Verbindungstür halt, eine unsichtbare Hand unterjuchte



Ein tollkühnes Radfahrerkunststück. (S. 120)

sorgfältig den Verschluss, dann knisterte etwas, als wenn ein Kleidungsstück über die Klinke gehängt würde.

„O Margot,“ sagte Egon leise, „glaubst du wirklich, man könnte so indiskret sein, dich zu belauschen?“

Dann setzte er sich auf einen Stuhl, welcher zufällig in der Nähe der Tür stand, und versank in Andacht.

Drüben knarrte der Dedel eines Koffers, und dann wurde der Waschtisch mit Toilettengegenständen belegt. Zahnbürste, Nagelbürste, Seife — ein Flakon, zwei Flakons, drei Flakons.

„Und das soll nun eine Verbrecherin sein!“ dachte Egon. „Seife ist der Gradmesser der Kultur, die Kultur ist ein Maßstab der Gesittung. O über die blinde Welt!“

Dann wurde im Waschbecken geplätschert. Wie ein Käzchen wusch sie sich, nicht schnaubend und prustend nach Art der Männer, sondern mit einem leise schnurrenden Wohlbehagen, welches durch die Tür zu Egon hinüberschwebte und ihm den Rücken entlang lief.

Dann noch ein bißchen Geräusch, und darauf verließ sie das Zimmer. Man hörte aber kein Knipsen des Elektrischen und kein Verschließen der Tür; sie hatte alles hell und offen gelassen. Gleich darauf kam auch das Zimmermädchen, rumorte und entfernte sich wieder die Treppe hinunter.

Der Korridor war still und leer. Und nun spürte Egon einen fast unwiderstehlichen Drang.

Wer so sorglos alles offen läßt, der gibt auch nicht acht auf den Verschluss seines Koffers. Es war ganz leicht, hinüberzuschlüpfen, zehn Sekunden Zeit, ein einziges Lüften des Kofferdeckels mußte die Gewissheit geben, daß kein Bild, kein Rembrandt zwischen Kleidern und Spitzen verborgen lag, daß die schlimme Welt wieder einmal das Strahlende schwärzte und die Unschuld mit Schmutz bewarf.

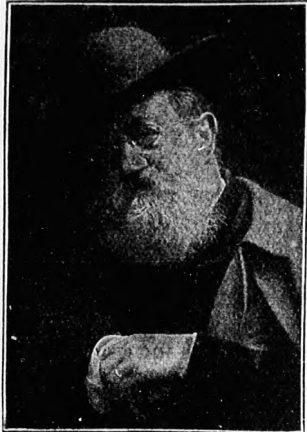
Egon wollte nichts finden, sondern nur feststellen, daß nichts zu finden war, und er hegte zugleich den Wunsch, eine ganz leise Stimme seiner eigenen Vernunft auf immer zum Schweigen zu bringen.

Gleich darauf aber lächelte er selbst über die Tollheit seines Planes. Freilich, Margot saß unten in guter Ruhe und ließ sich das Abendessen schmecken, wenn aber ein Angestellter des Hotels, wenn auch nur das Zimmermädchen zurückkehrte, dann war das Märchen von der verwechselten Nummer ein sehr schwacher Trost, denn ein derartiger Irrtum pflegt schon auf der Schwelle entdeckt zu werden. Es mußte einen fürchterlichen Skandal geben, und im besten Falle war jedes Band zwischen Margot und dem fetten Eindringling auf immer zerschnitten.

Also nicht!

Um jede Versuchung endgültig zu bannen, verriegelte Egon, nachdem er die Stiefel hinausgebracht hatte, seine eigene Tür und legte sich ins Bett. Aber noch vor dem Einschlafen wurde er abermals in seiner Seelenruhe gestört.

Margot kam in Begleitung des Zimmermädchens zurück und blieb mit demselben neben ihrer Tür stehen; sie sprach jetzt Französisch, wahrscheinlich weil das Mädchen nichts anderes verstand. Sie erkundigte sich, wann morgen das Dampfboot nach Engelberg abgehe, betrat ihr Zimmer und schloß zweimal ab, nachdem sie ebenfalls ihre zierlichen Stiefelchen vor die Tür gestellt hatte.



Fedor Flinzer †. (S. 120)

Sie suchte sehr leise ihr Lager auf, so leise, daß Egon kaum ein Knaden der Bettstelle hörte, und dann verrieten tiefe Atemzüge den sorglosen Schlaf der frischen Jugend. Egon aber konnte lange nicht einschlafen. Er mußte an Engelberg denken.

Und für sich war es ja natürlich, daß ein Engel die Berge aufsucht, welche seinen Namen tragen, aber der Baron v. Geldern hatte dasselbe Ziel, und bei seinen weniger engelhaften als englischen Manieren konnte es unter Umständen eine böse Verwicklung geben.

„Nun, Mailand läuft nicht weg,“ dachte Egon im Halbdraum, „und der Titlis ist nach Bädeler eine leichte Tour. Ich werde zunächst den Titlis besteigen.“

Die gestörte Nachtruhe hatte den Erfolg, daß Egon länger schlief als gewöhnlich. Wenigstens schien ihm morgens die Sonne ziemlich unverändert in das Gesicht, und nebenan war es mäuschenstille.

Als er sich dann zum Frühstück begab, stand die Tür zu Nummer 18 sperrangelweit offen, und das Zimmermädchen war damit beschäftigt, das Bett mit frischer Wäsche zu überziehen. Es wurde also Ernst mit Margots Abreise. Egon hätte gern das Zimmermädchen angerebet, um irgend etwas — er wußte selber nicht was — über seine reizende Nachbarin zu erfahren, aber er fürchtete, sich mit seinem Französisch zu blamieren.

Wahrscheinlich saß Margot unten beim Frühstück, und dann konnte er sich so fachte heranpirschen.

Sie war indessen nicht da.

Ein kleines Tischchen schien soeben von einem Gast verlassen zu sein, und die sauber zusammengelegte Serviette deutete auf ein weibliches Wesen, denn Männer pflegen so was zusammenzutunteschen. Da lag auch noch eine quittierte Rechnung von Nummer 18, und das verriet abermals weibliche Hände, denn Männer pflegen so etwas einzustecken.

Sie hatte Schokolade getrunken, das Süßmälchen.

Egon setzte sich an den verwaisten Tisch und bestellte Kaffee. Die zurückgelassene Rechnung gab übrigens nur den Aufschluß, daß Margot abends zuvor ein Schnitzel gegessen und eine halbe Flasche Bordeaux dazu getrunken hatte. Der Name aber war nach alter Hotelstille ausgelassen, und als Egon sich das Fremdenbuch erbat, da zuckte der Oberkellner die Schultern.

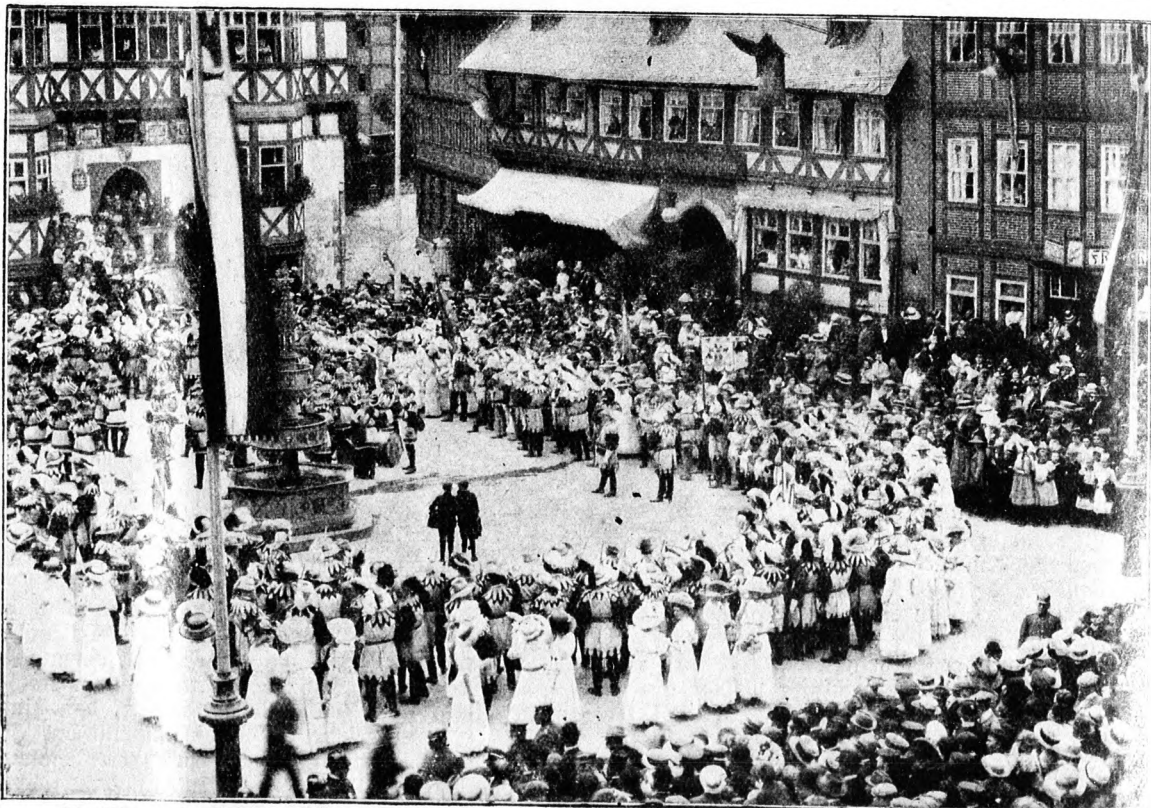
„Bedaure sehr, mein Herr, aber das Buch ist vor einer halben Stunde von der Polizei eingefordert worden.“

„In der freien Schweiz? Geschieht das regelmäßig?“

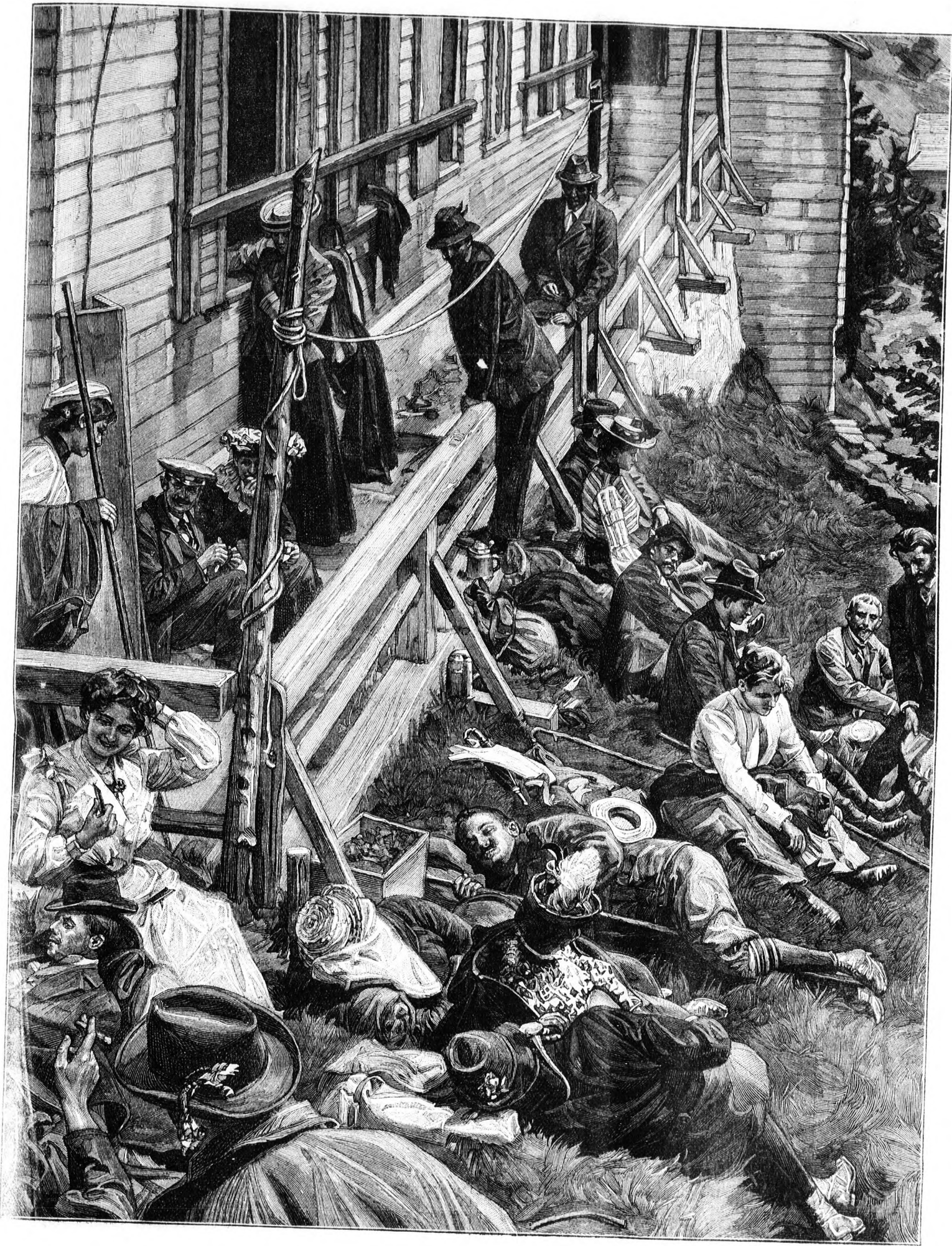
„O nein, mein Herr, keineswegs. Aber Sie wissen doch, es sind nicht immer unverdächtige Leute, die hierher kommen. Vielleicht ist man irgend einer Persönlichkeit auf der Spur.“

„So — hm. Nun, die Dame von Nummer 18 gehört gewiß nicht dazu.“

Der Gewaltige wiegte nachdenklich sein frisirtes Haupt. „Hoffentlich nicht, mein Herr, obwohl alleinreisende Damen —“



Die Mitternacht der Berliner Paulgrafenschaft nach Bernigerode: Friedensschluß vor dem Rathaus. (S. 120)



Reisepause bei der Ankerhütte am Serjogland. (S. 120)

... nun, wenn sie anständig auftreten, ist eine Zurückweisung ja nicht gut möglich. Es fiel mir nur auf, daß Madame vorhin so plötzlich das Hotel verlieh."

"Wie war denn das?"
"Nun, als die Polizei kam, um das Buch zu holen. Abzulegen bitte ich um Verzeihung, wir behandeln sonst unsere Gäste stets diskret. Wie sagten Sie, mein Herr — die Rechnung? Bitte, sofort!"

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Zu den Hauptnummern der Varietétheater zählen noch immer solche, bei denen die Lebensgefahr den eigentlichen Reiz bildet, daher denn auch unsere Kritiken einander in verwegenen Kunststücken zu überbieten suchen. So zeigt sich jetzt im Walthalltheater in Berlin ein Artist, der folgendes tolle Kunststück ausführt. Er fährt auf dem äußeren Umkreis einer aus Metallstangen und Gitterwerk bestehenden Kugel von 8 Meter Durchmesser, die durch einen anderen, im Innern fahrenden Radler in Umdrehung versetzt wird. Als besonders "anziehende" Reklame wird verkündigt, daß er bereits achtmal gestürzt ist. Das "zieht!"

Der im achtzigsten Lebensjahre verstorbenen Maler und Zeichenlehrer Fedor Flinzer hat sich besonders als Illustrator von Jugendschriften in den weitesten Kreisen unseres Volkes bekannt gemacht. Er wurde am 4. April 1832 zu Reichenbach im Vogtland geboren, war Schüler der Kunstakademie in Dresden und wandte sich dann der Gesichtsmalerei zu. Bald aber gab er diesen Kunstzweig auf und malte humoristische Tierbilder, bis er endlich als Illustrator von humorvoller Eigenart seine eigentliche Veranlagung entdeckte. Seit 1873 war er in Leipzig städtischer Zeichenlehrer und Professor am Realgymnasium. — Der humoristische Verein der Berliner "Bankgrafen", die in launiger Weise die Zeremonien und Trachten gewisser aus dem Mittelalter stammenden hohen Ritterorden nachahmen und auch alljährlich einen "Kriegszug" gegen irgend ein deutsches Schloß oder eine Stadt ausführen, der sie vorher regelrecht Fehde ansagen und die von ihnen "gestürmt" wird, hat diesmal seine Fahrt nach dem schönen Wernigerode am Harz gerichtet. Mit Sonderzug traf die Berliner Bankgrafschaft von 1381 (so der offizielle Titel) auf ihrer 531. Nitterfahrt vor der Stadt ein. Am Anfang der Breiten Straße war ein großes Tor als Nachbildung des Stadtwappens mit Palisaden erbaut, das von der Bankgrafschaft erstürmt wurde. Vor dem alten Rathaus fand dann der Friedensschluß statt zwischen dem Magistrat und den Stadtverordneten und den siegreichen Feinden. Ein Festmahl von 300 Gedecken besiegelte den Frieden. Wernigerode wurde zur "Basallenstadt" der Bankgrafschaft erklärt.

Touristenkraft bei der Unterkunfthütte am Herzogstand. Mit Bild auf Seite 119. — Wer die ganze Alpenherrlichkeit Oberbayerns mit einem Blick überschauen will, der wandle auf den Herzogstand. Vom Kochelsee wie vom Walchensee aus ist die Höhe bequem zu erreichen. Der Gipfel des Herzogstandes ist 1731 Meter hoch und bietet den Besteigern einen Pavillon zum Aufenthalt. Von hier fliegt der Blick bis zu den Tauern, den Zillertaler und Ötztaler Gletschern und auf der anderen Seite über die Hochebene bis nach München. An Sonntagen ist der Besuch des Gipfels durch Münchner Ausflügler überaus groß, die entweder auf dem Herzogstand selbst oder bei der alten Unterkunfthütte, die etwas unterhalb des Pavillons liegt, zu rasten und sich durch Speise und Trank zu kräftigen pflegen.

Der Zerstreute. — Eines der ältesten und berühmtesten französischen Lustspiele ist "Der Zerstreute" von Labruyère (gest. 1696), welches infolge eines späßhaften Vorkommnisses entstanden ist. Labruyère saß einst mit seinem gelehrten Freunde, dem Doktor Tillotson, auf einer Gartenbank in Versailles. Im Eifer des Gespräches bemerkte Tillotson nicht, daß ihm eine große Schnafe auf der Wade saß, obwohl er bei ihrem schmerzhaften Stich zusammenzuckte.

"Lieber Doktor, Sie werden von einer Schnafe am Strumpf belästigt," sagte endlich Labruyère.

Der Gelehrte begann, immer weitergehend, mit der rechten Hand die Wade — Labruyères zu kratzen, und dieser ließ den zerstreuten Freund lächelnd gewahren, der nicht bemerkte, daß die Schnafe fortfuhr, ihn zu stechen.

Nachdem Labruyère eine Minute lang Tillotsons Finger an seinem Strumpfe geduldet hatte, hielt er ihm endlich die Hand fest und sagte: "Ich danke Ihnen für das Kratzen meines Beines und für den Stoff, den Sie mir soeben für ein Lustspiel gegeben haben."

Tillotson lachte später herzlich über die Figur des zerstreuten Doktors, als Labruyères Stück über die Bühne ging und er sich selbst abfontersseit wiederfand. [3. W.]

Die Zunge des Hundes. — Die dem Hunde bei rascherem und anhaltenderem Laufen aus dem Munde heraushängende Zunge war lange Zeit hindurch ein zoologisches Rätsel. Vielfach ist die Auffassung verbreitet, daß der Hund mit der Zunge schweize und sie zur Abkühlung herausstrecke; man glaubt, der Hund stecke in seiner Haut wie in einem luftdicht verschlossenen Lederack, und da er deshalb durch die Haut nicht schweizen könne, schweize er durch die Zunge, die er zu diesem Zwecke heraushänge. In Wirklichkeit schweizt der Hund aber mit seiner Haut gerade so wie der Mensch, das Pferd und so weiter, nur ist die Schweißabsonderung bei ihm keine erhebliche und tritt deshalb wenig in Erscheinung. Eine interessante Erklärung für das Herausstrecken der Zunge hat Professor Dahl gegeben. Die Nase des Hundes ist danach vorzugsweise Riechorgan; der Geruchsinn ist dem Hunde beim Aufspüren der Nahrung von höchster Bedeutung. Die Nasenhöhle ist daher so kompliziert gebaut, die für die Riechtätigkeit wichtigen Nasenmuskel sind so stark entwickelt, daß bei beschleunigter Atmung nicht genügend Luft durch die Nase hindurch zu den Atmungsorganen gelangen kann. Deshalb muß, wenn der Hund im Zustande der Erregung angestrengter atmet, das Maul geöffnet werden; an die Stelle der Nasenatmung tritt dann die Mundatmung. Wird nun die lange Zunge, die der Hund beim Trinken als Rüssel benützt, eingezogen gehalten, so füllt sie den hinteren Teil der Mundhöhle vollständig aus, und die obere Wand der Zungenwurzel legt sich dem Gaumen fest an. Bei zurückgezogener Zunge würde also keine Luft durch das Maul zu den Atmungsorganen gelangen. Soll daher das Maul — wie es bei angeregter Atmung unbedingt erforderlich ist — als Atmungsvermittler in Tätigkeit treten, so muß die Zunge herausgestreckt werden. [C. L.]

Eine Schlange als Tischgenosin. — Eine englische Dame, die lange in Indien gelebt, erzählte folgenden wahrheitsgetreuen Vorgang, der in manchen Einzelheiten an eine bekannte Fabel erinnert: "In einem Häuschen in ihrer Nähe aß ein kleiner indischer Junge auf der Veranda täglich seine in Milch eingeweichte Semmel. Er schien wie immer verquält und plauderte mit sich selbst. Als ich eines Tages näher kam, sah ich zu meinem Schrecken,

daß eine Kobraschlange mit aus seinem Napfe fraß, und daß er dem Tier samt mit dem Rüssel auf den Kopf schlug, wozu er lachend sagte: "Bobberi, bobberi!" (Ungezogen, ungezogen!) Die Schlange ließ sich nicht stören, fraß ruhig weiter und froh, nachdem sie sich gesättigt hatte, ins nahe Gebüsch. Ich war während all der Zeit wie gelähmt, hätte mich aber auch kaum von der Stelle rühren können, da jede Bewegung die Schlange veranlaßt haben würde, den Jungen mit ihrem giftigen Bisse zu töten. Erst als das Tier fort war, holte ich einige Männer herbei, die ihm nachstöberten und es bald darauf im Gebüsch erschlugen. Als das Kind davon hörte, weinte es bitterlich und sagte, daß die Schlange seit mehreren Wochen sich an jedem Morgen eingefunden und ihm beim Verzehren der Milch geholfen habe." [C. L.]



Richter (zum Angeklagten): Warum haben Sie dem Herrn Kläger, nachdem Sie ihn schon zuvor mit allen möglichen Schimpfnamen belegt haben, auch noch eine Ohrfeige heruntergehauen?
Angeklagter: Weil er nicht gut hört, Herr Richter.

Trennungs-Rätsel.

Auf den Straßen zieht das Wort,
Ist getrennt es in zwei Teile,
Einmal hin von Ort zu Ort,
Oft ganz langsam, oft in Eile.
Doch vereint erscheint das Wort
Vielfach oft im fremden Lande,
Wenn es aus der Heimat fort
Zieht zu fernem Weltteils Strande.

Auflösung folgt in Nr. 31.

Schieb-Rätsel.

POLARSTERN, NORDLICHT, STORCH, LESSING, HOLLAND, FICHTE, HERDER, BRUTUS, MEISSEN, HERODOT.

Die oben angeführten Wörter sollen der Reihe nach untereinandergestellt und so lange seitlich nach rechts und links geschoben werden, bis zwei senkrechte Buchstabenreihen, und zwar die erste abwärts und die zweite aufwärts gelesen, ein Sprichwort ergeben. Wie lautet dieses?

Auflösung folgt in Nr. 31.

Auflösungen von Nr. 29:

des Rätsels: S—alle;
des Palindroms: Leben, Nebel.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.